

Die Bezeichnungen für Richter und Gericht.

Das älteste bekannte Beispiel, dass das bezeichnende Wort «frei» als Eigenschaftswort dem Gericht oder den dabei beteiligten Personen beigelegt wird, gehört nicht Sachsen, sondern dem Niederrhein an. Dort erscheint 1101 der «*liber prece bannum faciens es parte regis et comitis*» (**du verbietest dem König und den Grafen**), und ebenso werden dort zuerst 1148 «*liberi scabini*» (**freier Richter oder Stadtrat**) genannt. Auf engerisch-westfälischem Boden begegnet zuerst 1144 ein «*liberum concilium*» (**freien Rat**), dem 1187 ein «*liberum placitum*» (**freie Konvention**) entspricht und um dieselbe Zeit redet Graf Moritz von Oldenburg von dem «*imperiale placitum liberorum*» (**die kaiserliche Konvention der Freien**). Von Freigrafen (*vrigreve*) ist zum ersten Mal 1186 die Rede, dann erst wieder 1211 (*comes liberorum*/**Begleiter der Kinder**), aber bald wird der Titel allgemein üblich. Dem entspricht, wenn auch das deutsche Wort für das Gericht «Freiding» um dieselbe Zeit, 1211 zum Vorschein kommt, um auch alsbald in zahlreichen Urkunden gebraucht zu werden. Der Sprengel der Freigrafen heisst 1253 zum ersten Mal Freigrafenschaft, «*vrigrascaph*» und in demselben an weit entferntem Ort wird über eine «*comitia liberorum*» (**die freie Wahl**) verfügt, wofür dann bald allgemein «*libera comitia*» (**freie Wahlen**) oder «*liber comitatus*» (**freie Gesellschaft**) zur Geltung gelangt. Auch der Richterstuhl erhält den zutreffenden Namen «*sedes libera*» (**freier Platz**) oder Freistuhl seit 1269 und 1275, während die Mitwirkenden zwar seit 1257 manchmal «*liberi scabini*» heissen, oder man begnügte sich meist, einfach von Schöffen zu sprechen und erst 1357 erscheint zum ersten Mal die deutsche Benennung «*vrieschepene*». Des «*jus liberum*» (**das Recht auf Freiheit**) kundige Männer werden schon 1296 zu Rate gezogen. Es war also die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, wo alle diese Ausdrücke in den Mund der Allgemeinheit kamen. Es ist lehrreich, die Um- und Heranbildung einiger Ausdrücke im Einzelnen zu verfolgen.

Bereits im Karolingischen Reich hatte der Graf ihn vertretende Unterbeamte, und so ist in den alten Immunitätsprivilegien für Bistümer und Klöster unserer Gegend gelegentlich auch von den «*vicarii comitis*» (**Pfarrer des Grafen**) oder den «*vicecomites*» die Rede. Beide Bezeichnungen kommen später nur vereinzelt vor. «*Vicarius*» (**Pfarrer**) sogar nur ein Mal, 1182 in einer Urkunde des Grafen Hermann IV. von Ravensberg. Etwas häufiger wird der Ausdruck «*vicecomes*» (**Vizegraf**) gebraucht: 1114 in einem Arnberger Privileg, welches ehemalige Freie von der Gerichtsgewalt eines solchen befreit, 1202 und 1203 heisst ausnahmsweise so der Paderborner Stadtgraf. Um dieselbe Zeit lässt Graf Adolf III. von Schaumburg seinen «*vicecomes*» dem Gericht vorsitzen und ebenso tun 1233 die Grafen von Everstein. Ganz spät begegnet noch 1274 ein «*vicecomes seu dincgravius*» (**Vizegraf oder Dinggraf**) in der Nähe von Münster (*Wilmanns Urkundenbuch: Ausserhalb unseres Gebietes liegt die interessante Urkunde des Bischofs Rudolf I. von Verden von 1197, laut welcher Iwan «vicecomitis illius temporis fungens officium» (das damalige Büro des Vizegrafen) in einem placitum apud (angenehmen Umgebung) Ludmeresdorpe Schenkungen an Buxtehude mit dem königlichen Bann bestätigt, von Hodenberg St. Michael in Lüneburg*). Manchmal wird auch die Stellvertretung ausdrücklicher hervorgehoben, so 1074 im Osnabrückischen, wo Graf Walderich «*vice Athalgeri regia potestate positus*» (**an Stelle von Athalgar wurde er in die königliche Macht versetzt**) handelt, 1126 im Ittergau, wo «*Poppo ad vicem Sigfridi comitis*» (**Poppo tritt an Stelle von Graf Sigfrid**) den Bann übt und 1223, wo «*liber comes Johannes de Stenborch mallum pro comite Adolfo (de Scowenburg) tenuit*» (**Das Buch des Grafen Johannes de Stenborch hielt einen Hammer für Graf Adolf**) (*Nach Möser: Das spätere Verhältnis von Stuhlherr und Freigraf kommt hier nicht in Betracht*).

Dass die Tätigkeit des Richters und die Ausübung des Vorsitzes auch zu allgemeinen Ausdrücken, wie «*judex, praeses, praesidens*» und ähnlichen Wendungen Veranlassung gaben, ist so selbstverständlich, dass es der Beweisstellen nicht bedarf. Auch sonst sind Umschreibungen des Titels in mancherlei Formen beliebt, von denen einige bezeichnend sind: 1154, *comes Conradus, causas sui comitatus agens* (**Graf Conrad, handelnd auf dem Gelände seines Gebietes**); 1174, *Gevehardus, qui in banno imperiali officium gessit* (**Gevehardus, der die Pflichten des Reichsbanns erfüllt**); 1177, *super liberos et liberorum agros comicia potitus* (**über Freie und die Freien komische Felder Besitz erlangen**), ein Ausdruck, welchen der Kastellan von Padberg Johannes 1238 aus der alten Urkunde übernahm, als er einen Streit über dasselbe Gut schlichtete; 1182, *sub regio banno, quem tunc temporis Sigenandus quidam administrabat* (**unter dem königlichen Bann, der damals regierte**), und ähnlich 1184 in Urkunden des Erzbischofs Philipp von Köln. Überhaupt bietet die Ausübung des königlichen Bannes oft den Ausgangspunkt; 1185, *regium bannum exercens und banni provisor* (**königliches Verbot und Anbieterbeschränkung**); 1197, *banni regii administrator* (**königlicher Verwalter**); 1306 und 1274, *bannum*

regium tenens (einen königlichen Bann halten); 1223, comes bannum regium administrans (Begleiter zur Verwaltung des königlichen Bannes); 1225, auctoritate regia banno presidens (durch die Autorität des königlichen Verbots präsiert). In altertümlicher Form heisst es noch 1271, vicem prefecture tenens sedem iudicii (vrithing) residens (treten an die Stelle der Präfektur, die den Gerichtssitz innehat). Vielfach heisst der Untergraf auch schlechtweg Comes und einige Beispiele dafür sind noch bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts zu finden.

Die Bezeichnung: Freigraf kommt merkwürdiger Weise zum ersten Male und zwar 1186 in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Philipp über die Oberhöfe bei Soest in deutscher Form «vrigreve» vor. Dann folgt 1211 «liberorum comes»; 1223 «liber comes» und erst wieder 1243 «vrigreve», welches dann 1278 als «vrigravius» lateinisiert erscheint. Allmählich werden die drei letzteren Formen allgemein üblich, während «liberorum» oder vielmehr «libertinorum comes» von 1255-1329 nur dreimal in den Grafschaften Arnsberg und Büren und dann gar nicht mehr urkundlich gesagt wird.

Ihrem Ursprung nach ist älter die Bezeichnung «Dinggraf», zuerst 1144 lateinisch «thincgravius», 1178 in Osnabrück deutsch «thenegreve». Es ist der erste bekannte Freigraf aus dem Geschlecht der Herren von Westerkappeln, welcher den letzten Titel führt, und seine Nachkommen haben ihn bis 1302 gebraucht, wenn sie auch seit 1282 sich häufiger «liber comes» nennen (In der Diözese von Osnabrück gehört auch die Urkunde der Tecklenburger Grafen von 1263, in welcher der Dinggraf Roro genannt wird. In Urkunden der Kappelner Freigrafenschaft kommt auch ein subdinggravius vor, von dem sich auch anderweitig Spuren finden, die zu verfolgen überflüssig ist). Am längsten hielt sich die alte Form im Ravensbergischen, wo sie von 1214 bis 1351 ausschliesslich üblich war und wo noch 1374 Dinggraf gesagt wurde. Auch in anderen Gegenden findet sich diese Titulierung. Rechts der Weser kommt um 1200 ein Dinggraf von Wölpe vor. Und wenig später ist sie auch in verschiedenen Gegenden Westfalens im Gange, wenn auch nirgends so ausschliesslich wie im Osnabrückischen oder Ravensbergischen. Die Grafen von Arnsberg brauchen sie von 1227-1262 sogar mit Vorliebe. Daneben lassen sich Urkunden des Abtes von Marienfeld, den Herren von Bilstein, von Heiden und von Rudenberg und der münsterischen Freigrafenschaften anführen. Von ihnen allen liegt nur Eine jenseits von 1300. Den bischöflich-münsterischen Freigrafen Ludolf Span nennt eine Vinnenberger Urkunde von 1331 «dincgravius sive vrigegravium». Aber hier mag die Nachbarschaft von Osnabrück und Ravensberg eingewirkt haben, wie auch 1286 der Freigraf von Essen bei Wittlage «liber comes et dincgravius» heisst. Man sieht daraus, wie der Titel «Freigraf» die älteren allmählich verdrängt. So sagt schon eine in der Nachbarschaft von Münster entstandene Urkunde von 1274 mit ausführlichem Wortlaut: «vicecomes sive dincgravius tunc temporis bannum regium tenens ac sedi regie presidens in comitia libera» (Vizegraf oder Dinggraf hatte zu dieser Zeit den königlichen Bann und präsierte den königlichen Stuhl in einer freien Wahl). Nur einmal wird mit Dinggraf selbst das Prädikat «frei» verbunden: in einer Urkunde des Grafen Gottfried II. von Arnsberg von 1227 heisst Otbert «thincgravius liber», während er sonst als «comes» oder «liber comes» auftritt.

Statt «liber comes» werden auch andere gleichwertige Ausdrücke zuweilen gesetzt, wie «liber iudex; iudex libere sedis; comes libertatis», oder Erläuterungen hinzugefügt, wie «vrigravius legitimus; liber comes seu prefectus» und dergleichen. In Münster und nächster Umgebung wird auch in den Jahren 1325-1336 einige Male «comes regalis» in Verbindung mit «sedes regalis» gesagt.

Immerhin sind das unbedeutende Ausnahmen, welche an der Tatsache nichts ändern, dass die Bezeichnungen «liber comes» oder «vrigravius, vrigreve» etwa von 1250 ab in dem gesamten Gebiet, ausser im Osnabrückischen und Ravensbergischen, im allgemeinen Gebrauch, und sei dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts zur völligen Herrschaft kamen.

Ähnlich steht es mit den Benennungen des Gerichtssprengels. Das alte Wort «comitatus» erhält einen Nebenbuhler in «comitia, cometia», auch «comiscia, comescia», welcher seit 1177 mehr und mehr in Aufnahme kommt (Auf westfälisch-engerischem Gebiet zum ersten Mal in der schon erwähnten Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln. Doch kommt comitia auf sächsischen Boden schon früher vor, z.B. 1155 comes, cometiae). Indessen verschwindet «comitatus» nicht ganz und wird in den folgenden Jahrhunderten immer wieder gelegentlich angewandt. Einige Male (1152 und 1271) wird auch «prefectura» gesagt, sonst sind andere Benennungen oder Umschreibungen nicht üblich. Die einmal gebrauchte Wendung: «comitia regia» bildet den Übergang zum Namen Freigrafenschaft, der 1253 gleichzeitig in lateinischer Form: «cometia liberorum» im Bistum Minden und in der deutschen: «vrigrascap» in der Soester Gegend auftritt. Indessen ist jene Urkunde die einzige, welche «cometia

liberorum» sagt. Schon der nächstfolgende von 1263 hat «libera comitia» und so lautet es weiter, gelegentlich abwechselnd mit «liber comitatus».

Es ist versucht worden, zwischen «comitia» und «comitatus» einen Unterschied aufzustellen, so dass «comitia» die Freigrafschaft, «comitatus» die Grafschaft im alten und vollen Sinne bedeuten sollte. Das ist jedoch unrichtig, da beide Worte in ganz gleichem Sinne abwechselnd gebraucht werden, wie schon die Verbindung «comitatus liber» zeigt. Ebenso bezeichnet «comitia» nicht allein Freigrafschaft. Schon 1177 heisst es in der Bulle des Papstes Alexander III. für Philipp von Köln: «comitie, que vulgariter gogreischaf dicuntur» (eine Versammlung, die gemeinhin Gografschaft genannt wird), während die kaiserliche Einsetzungsurkunde für das Herzogtum Westfalen dagegen nur «comitatus» aufführt. Die Dortmunder Grafschaft heisst «comitatus» und «comitia», ohne dass ein inhaltlicher Unterschied bemerkbar ist. Auf der anderen Seite hat auch das einfache deutsche Wort «grascap» oft nur die Bedeutung von Freigrafschaft. Dass Freigrafschaft sowohl den räumlichen Umfang, wie den Inbegriff der Rechte bedeuten kann, ist kaum zu bemerken nötig.

Das uralte Wort «mallus» für die Gerichtsstätte erscheint seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts selbst in lateinisch abgefassten Schriftstücken in der deutschen Form «Malstätte», welche, obgleich sie nicht häufig begegnet, nicht aus dem Gedächtnis des Volkes schwand, sondern noch im sechzehnten Jahrhundert bekannt war. Manchmal ist eine Erklärung beigegeben, wie 1319: «locus terminalis qui vulgo dicitur maylstat» (der Standort, der gemeinhin als Malstätte bezeichnet wird), oder noch ausführlicher 1274: «actum apud alutarios Tremon. in loco legitimo scabinorum, in quo solent habere tractatus secreti iudicii, qui vulgo dicitur malstat» (es ist alles an einem rechtmässigen Ort, in denen die Schöffen die Abhandlung des geheimen Urteils zu haben pflegen, die gemeinhin Malstatt genannt wird). 1338 und 1339 ist sie als die «rechte» hervorgehoben. Für Malstätte wird auch einige Male «Dingstätte» gesagt.

In den älteren Zeugnissen wird die Gerichtsstätte oft durch andere allgemeine Ausdrücke umschrieben, wie 1102 «tribunal presidis; 1133 locus pretoralis; 1202 locus judicialis» oder 1189 und 1214 bei Wiedenbrück: «ad bancos» und 1233 in Hude am Dümmer See: «ad bancos scabinorum»

Im dreizehnten Jahrhundert kommen mehr und mehr die Zusammensetzungen mit «sedes» (Sitz) zur Bezeichnung der Gerichtsstätte auf. Schon 1170 heisst es einmal: «posita sella» (auf einen Stuhl gestellt). Die frühesten Beispiele sind etwa 1226 «in sede judiciaria» (auf dem Richterstuhl) und 1233 «judiciali sede» (Gerichtssitz), beides Urkunden des Grafen von Everstein. Dann 1267: «ejusdem comitatus sedes liberi comitis» (der Sitz des freien Grafen des gleichen Kreises). Bald darauf kommt die Formel vor, welche dann allgemein üblich wurde: «1269 sedes libera (freier Platz); 1275 «in figura iudicii quod dicitur Vrystuelle» (in Form des Gerichts, das Freistuhl genannt wird), häufig stehen beide Ausdrücke zusammen: «iudicium, quod sedes libera sive veigestol vulgariter dicitur» (Beurteilung welcher Freisitz oder Freistuhl gemeinhin genannt wird) und dergleichen. Natürlich braucht man auch mancherlei andere Bezeichnungen, wie «sedes libertatis, sedes liberi comitis oder comitatus, libertinorum, vrigraviatus, sedes judiciaria (judicialis) que vrigestol proprie appellatur» (Die Justiz (Justizsitz) die eigentlich Freistuhl genannt wird) und ähnliche, auch «tribunal» findet sich statt «sedes». Eine besondere Erwähnung verdient «sedes regia» (königliche Siedlung) oder «regalis» (königlich), wie vereinzelt 1282-1309 in den Rudenberger und Erwitter Freigrafschaften und 1313-1336 in der Umgegend von Münster, entsprechend dem «comes regalis» (königlicher Begleiter) gesagt wird. – Die Formeln nehmen oft auch das Vorsitzen (presidere) oder das Beisitzen des Stuhles in sich auf und in den Urkunden deutscher Sprache bildet sich allmählich der dann unendlich oft wiederkehrender Satz: «vor mir und vor dem Freistuhl in der Zeit, da ich Stätte und Stuhl besessen hatte»

Für Freistuhl wird einige Male «freie Bank» gesetzt, doch beschränkt sich der Gebrauch auf das nordwestliche Westfalen und die letzte Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. In den Freigrafschaften Heiden, Dingden und Borken sowie in den kaiserlichen Verleihungs-Urkunden von 1371 für den Grafen Johann von Mörs und 1386 für Deventer kommt das Wort vor, entspricht also nur örtlicher Gewohnheit. Die Bezeichnung «freier Schöffenstuhl» und «freier Richtstuhl» ist nur in den Urkunden Karls IV. 1357 für Koevorden und Burgsteinfurt, 1366 für Soest und 1372 für den Grafen Johann von Sayn zu lesen.

Die Gerichtsversammlung der alten Zeit ist das «Placitum». Hin und wieder wird dafür ein anderes Wort gesetzt. «Concilium», oft gebraucht jenseits der Weser, hat sich diesseits nicht eingebürgert. Umschrieben wird «placitum» manchmal durch «communis conventus populi (gemeinsames Treffen der

Menschen) 1153; conventus popularis (**Hauptversammlung der Menschen**) 1182; conventus liberorum» (**Treffen der Menschen**) um 1220. Indessen verschwindet das Wort aus den Urkunden eher, als die lateinische Sprache. Etwa von 1200 ab wird es immer seltener und tritt schliesslich so gut wie ganz bei Seite. Wo es vorkommt, bedeutet es fast immer nur allgemein Verhandlung, nicht Gerichtssitzung im strengen Sinne. An seine Stelle tritt das bestimmtere «Freiding» (vrithing; vriedinc; vriggedinc; friedinc usw.), dessen Name 1211 zum ersten Male an der unteren Weser erscheint, aber bald überall gebraucht wird. Einmal, 1218, also ganz früh, heisst es statt «vriethinc: brieбан».

Daneben wird auch «Judicium» mit mancherlei erläuternden Zusätzen gesagt. Indessen ist meist erst aus dem Inhalt der Urkunde zu erkennen, welche Art von Gericht gemeint ist, und das ist nicht immer leicht. «Judicium liberum» braucht zuerst 1297 Hermann von Kappeln, doch kam der Ausdruck nicht sehr in Aufnahme. Neben das altertümliche «Ding» tritt das neuere «Gericht». Schon 1292 «vrigerete» in Winterswick; 1316 «vryegerichte» in Osnabrück. Aber es schlägt nicht recht durch, und noch das fünfzehnte Jahrhundert liess sich das Freiding nicht nehmen.

Ich (der Autor) will hier eines Ausdruckes gedenken, der allerdings nicht gleichbedeutend ist mit Freiding, aber doch manchmal einen ähnlichen Sinn einschliesst und einem Teil des westfälischen Landes nicht fremd war, das ist «Heymal; Hemaill; Heymail; (Hegemal)». Seinem Ursprung nach gehört er der niederrheinischen Tiefebene an, und er kam mir zuerst in Wesel 1329 vor. Dann 1357 in Koivorden; 1369 in Schüttorf in der Grafschaft Bentheim; 1382 in Oldensel; in der Herrschaft Borculo ist der Name noch im fünfzehnten Jahrhundert im Schwange.

Die Bezeichnungen «Grafending; Landding; Landgericht» lassen sich links der Weser nicht nachweisen.

Schliesslich noch ein Wort über das Eindringen der deutschen Sprache in die Freigerichts-urkunden. Die älteste in dieser abgefassten Urkunde dürfte die schon erwähnte von 1308 sein. wo die Auflassung allerdings vor dem Gogerichte zu Erwitte erfolgte. Die nächsten sind von 1322 bei Münster; 1325 in Gevelsberg; 1332 bei Dortmund und Münster. Letztere die erste von einem Freigrafen selbst ausgestellt Urkunde in deutscher Sprache. Erst von 1350 ab überwiegt diese, namentlich in zahlreichen Freigrafenurkunden aus der Mark sind von da ab fast ausschliesslich in der heimischen Mundart geschrieben.



Ein Fem(e)gericht
Zwölf Schöffen und ein Freigraf

Miniatur aus Herforder Rechtsbuch
(um 1375)